

# Lielquecke

Ratinger und Angerländer Heimatblätter

Nr. 84

Herausgegeben vom „Verein Lintorfer Heimatfreunde“

Dezember 2014



Der Ratinger Marktplatz mit dem Bürgerhaus und dem Turm von St. Peter und Paul in der Abendsonne

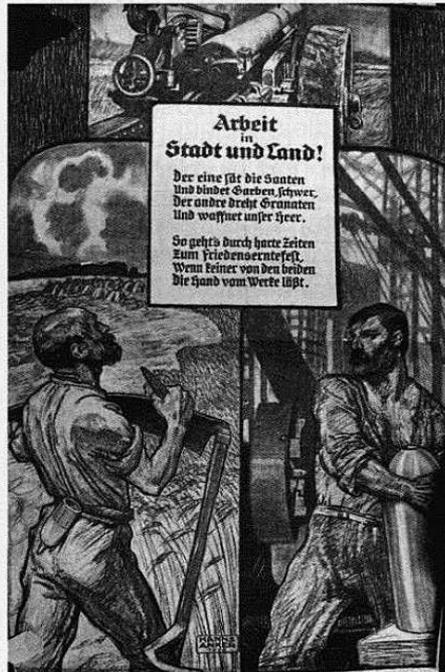
# Kriegsgefangene und ausländische Zivilarbeiter in Ratingen 1914-1918

## Arbeitskräftemangel im Ersten Weltkrieg<sup>1)</sup>

Das Deutsche Reich ordnete am 1. August 1914 die Generalmobilisierung an und erklärte Russland den Krieg. Zwei Tage später folgte die deutsche Kriegserklärung an Frankreich, und noch am selben Tag marschierten die deutschen Armeen in das neutrale Belgien ein. Die deutsche Militärführung erwartete einen schnellen Sieg im Westen und plante danach einen kurzen Feldzug im Osten. Deshalb wurden keine Vorkehrungen getroffen, um die deutsche Wirtschaft auf die längerfristigen Erfordernisse der Kriegsproduktion umzustellen.

Durch die umfassende Mobilisierung wurden in Deutschland bis Anfang 1915 4,4 Millionen Männer unter Waffen gestellt, sodass bereits in den ersten Kriegsmonaten Arbeitskräfte in der Heimat fehlten. Bei den Einberufungen im ersten halben Kriegsjahr wurde keine Rücksicht auf die Belange der Industrie und der Landwirtschaft genommen. Der dadurch entstandene Facharbeitermangel ließ die Industrieproduktion zunächst erheblich zurückgehen, was wiederum dazu führte, dass zahlreiche, weniger qualifizierte Arbeitskräfte entlassen wurden. Ungefähr 20 Prozent der Beschäftigten verloren so ihre Stelle.<sup>2)</sup>

Der Rater Bürgermeister **Peter Jansen** wandte sich bereits am 6. August 1914 in einer Bekanntmachung an seine Bürger: „Die Getreideernte, sowie sonstige dringende Feldarbeiten werden für die nächste Zeit noch viele Arbeitskräfte erfordern. Für die zur Fahne Einberufenen muss Ersatz geschafft werden. Dieser wird zum Teil in solchen Arbeitern gefunden werden können, welche in Folge der Einstellung oder Einschränkung anderer Betriebe frei werden. Arbeiter, die Feldarbeiten zu übernehmen bereit sind, wollen sich auf dem Bürgermeister-Amte melden.“<sup>3)</sup>



Propagandaplakat  
„Arbeit in Stadt und Land“, 1918

Sobald deutlich wurde, dass der Krieg nicht innerhalb weniger Monate zu gewinnen war und die Vorräte knapp wurden, ergriff die deutsche Führung Maßnahmen, um das Wirtschaftsleben nach und nach auf eine Kriegsproduktion umzustellen. Dem Facharbeitermangel begegnete man zunächst durch das Zurückstellen von Soldaten: Bis 1916 betraf dies 1,2 Millionen Männer.<sup>4)</sup> Da diese Männer dann beim Militär fehlten und die Zahl der Zurückstellungen nicht ausreichte, um den Arbeitskräftebedarf zu decken, wurden weitere Gruppen ins Auge gefasst, die bisher noch nicht in vollem Umfang berufstätig bzw. in der Kriegswirtschaft beschäftigt waren: deutsche Frauen und Jugendliche sowie ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene. So bildete sich neben der militärischen Front eine zweite, die sogenannte „Heimatfront“ heraus.<sup>5)</sup>

## Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in Ratingen

Die Unterbringung von Kriegsgefangenen war Aufgabe der Stellvertretenden Generalkommandos der einzelnen Armeekorps im Deutschen Reich. In den ersten

Monaten nach Kriegsbeginn stand vor allem die Unterbringung und Versorgung der Gefangenen im Vordergrund, bevor mit zunehmender Kriegsdauer und Gefangenenanzahl ab 1915 die Nutzung der Arbeitskraft in den Fokus rückte. Von dem für Ratingen verantwortlichen VII. Armeekorps in Münster wurden die Kriegsgefangenen als Arbeitskräfte aufgrund entsprechender Nachfrage den verschiedenen Gemeinden zugeteilt. Nach Ratingen gelangten also nur Kriegsgefangene, die zuvor als Arbeitskräfte angefordert worden waren.

1) Mein Beitrag ist im Zusammenhang mit dem Projekt „Der Erste Weltkrieg 1914-1918: Überlieferungen in den Stadtarchiven des Kreises Mettmann“ und einem Vortrag zur Veranstaltung „Zwischen Kriegsbegeisterung und Katastrophe. Die Rezeption des Ersten Weltkriegs in den Provinzen Rheinland und Westfalen“ des Vereins „Historiker vor Ort“ am 22.11.2013 im Haus der Essener Geschichte entstanden. Dazu ist unter dem Titel „Die Mobilisierung von Arbeitskräften an der ‚Heimatfront‘. Der Einsatz von Frauen und Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg“ ein Aufsatz des Verfassers in der Zeitschrift Forum Geschichtskultur Ruhr, Heft 1/2014, S. 45-51, erschienen.

Inhaltlich stützt sich der Beitrag auf Quellen im Stadtarchiv Ratingen, also auf Akten der Stadtverwaltung, Schulchroniken, die „Rater Zeitung“, Standesamtsregister und die Fotosammlung.

- 2) Jochen Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte. Kriegsgefangene in Deutschland 1914-1918, in: Ders. (Hg.), Kriegsgefangene in Europa des Ersten Weltkriegs, Paderborn 2006, S. 67; Sönke Neitzel, Weltkrieg und Revolution. 1914-1918/19, Berlin 2008, S. 129.
- 3) Stadtarchiv Ratingen 2-457.
- 4) Wolfgang Kruse, Der Erste Weltkrieg, Darmstadt 2009, S. 41; Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte, S. 68.
- 5) Kruse, Der Erste Weltkrieg, S. 108; vgl. auch den neuen Beitrag von Dietmar Scholz, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Castrop und Umgebung 1914-1918, in: Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehem. Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis 63 (2014), S. 103-114.

## Einsatz in Industriebetrieben

Ratingens Bürgermeister Jansen schrieb am 17. Mai 1915 an die Inspektion der Gefangenenlager des VII. Armeekorps in Münster: „Mehreren hiesigen Werken fehlt es an Arbeitern, die trotz vieler Mühe nicht zu bekommen sind. Die Firmen sind daher an mich mit der Bitte herangetreten, die Überweisung von Kriegsgefangenen in Antrag zu bringen.“ Es folgte eine detaillierte Auflistung von 88 Arbeitsstellen bei den folgenden sechs Firmen:<sup>6)</sup>

- Kalkbrennerei und Kalksteinbruch Ferdinand Nagel, Oberbusch (Bereich des heutigen Blauen Sees), fünfzehn Erd- und Steinbrucharbeiter;
- Mittelrheinische Glas- und Spiegelmanufaktur W. Steenebrügge & Co., Schwarzbachstraße 6, zwei Facettenschleifer und zwei Glaspolierer;
- Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft, Festerstraße 4, acht Facharbeiter für ein Drahtwalzwerk;
- Firma Heinrich Koppers, Abteilung Ratinger Tonwerk, Schwarzbachstraße 16/Voisweg, fünf Former und zwanzig Handlanger;
- Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik, vormals Dürr & Co, Homberger Straße 2, zehn Kesselschmiede, fünf Bohrer und fünf Hilfsarbeiter;
- Eschweiler Ratinger Maschinenbau AG, vormals Koch & Wellenstein, Kaiserswerther Straße 18/20, sechs Dreher, vier Schlosser und sechs Tagelöhner.

Kriegsgefangene mit den gewünschten Qualifikationen konnten von der Lagerinspektion allerdings nicht in der angeforderten Zahl zur Verfügung gestellt werden. Das Angebot, ungelernete Arbeiter als Ersatz zu überweisen, wurde von den Ratinger Betrieben jedoch abgelehnt. Am 21. Juni 1915 trafen die ersten 71 Kriegsgefangenen, Franzosen, Belgier und Briten, per Eisenbahn in Ratingen ein und wurden zentral im Lager „Tonwerk Ratingen“ (Schwarzbachstraße 16/Voisweg) untergebracht.<sup>7)</sup>

Die Anforderung von Kriegsgefangenen durch Wirtschaftsbetriebe nahm reichsweit rasant zu. Am 1. August 1916 waren bereits 90 Prozent der bis dahin bereits 1,6 Millionen Kriegsgefangenen beschäftigt, davon 750.000 in der Landwirtschaft und 330.000 in der Industrie. 1917 war bereits mehr als jeder siebte Beschäftigte ein Kriegsgefangener (15 Prozent).<sup>8)</sup> In Ratingen kamen als weitere Betriebe, die Kriegsgefangene beschäftigten, die Düsseldorfer Geldschrankfabrik Adolphs GmbH & Co. (Neanderstraße), die Düsseldorf-Ratinger Maschinen- und Apparatebau AG (Homberger Straße 6) und die Deutsche Last-Automobilfabrik AG (DAAG, Bahnstraße 25b) hinzu.<sup>9)</sup> Bei der DAAG arbeiteten im Januar 1918 16 italienische Kriegsgefangene, dazu wurden zu diesem Zeitpunkt noch bis zu 24 weitere erwartet.<sup>10)</sup>

Symptomatisch für den Arbeitskräftemangel und die Wege, wie die Unternehmen ihm beizukommen versuchten, ist die Anfrage

der Firma Adolphs an das Bürgermeisteramt Ratingen vom 7. Oktober 1916: „Seit Ausbruch des Krieges sind fast sämtliche Spezialarbeiter unseres Werkes zum Heeresdienst eingezogen worden, sodass uns von unserem früheren Bestand Arbeiter nur noch einzelne übrig geblieben sind. Es steht uns bevor, dass die wenigen Leute, die wir noch haben, auch zum Heeresdienst berufen werden. Wir sind nun kaum noch in der Lage, die eingehenden Bestellungen zur Ausführung zu bringen, wenn wir nicht bald neue Arbeitskräfte erhalten. Trotz unserer vielen Bemühungen ist es uns nicht gelungen, neue Arbeitskräfte zu erwerben. Hatten wir glücklich gute Leute gefunden, waren sie uns aber auch wieder geholt worden. Wir bitten daher höflichst die zuständige Behörde um Ueberlassung von einigen Gefangenen. Es kommen für uns etwa 4-6 Leute in Frage, davon 3-4 gute Schlosser, die auf Blech arbeiten können, 1 Dreher und 1 Schreiner.“ Bürgermeister Jansen hat einen Tag später an den Rand notiert, dass „aus den Gefangenenlagern [...] Arbeiter selbst für die mit Heereswichtigem beschäftigten Werke z.Zt. nicht mehr zu haben [sind]. Alle Leute sind vergriffen.“<sup>11)</sup>

Die Inspektionen der Gefangenenlager waren mit den zahlreichen und detaillierten Anfragen der Betriebe überfordert. Sie verfügten nicht über eine umfassende, nach Berufen sortierte Erfassung aller Gefangenen, zumal deren Zahl während der militärischen Offensiven des Jahres 1916 laufend an-



Kriegsgefangenenlager Tonwerk Ratingen, August 1916

6) Stadtarchiv Ratingen 2-433.

7) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben der Inspektion der Gefangenenlager vom 19.5.1915 und Antwort des Ratinger Bürgermeisters vom 26.5.1915; Ratinger Zeitung, 23.6.1915.

8) Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte, S. 70f.

9) Hermann Tapken, Ratingen und der Erste Weltkrieg, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 9 (2005), S. 219.

10) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben der DAAG an die Kriegsamtstelle Düsseldorf vom 18.1.1918.

11) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben der Firma Adolphs vom 7.10.1916 mit Vermerk des Bürgermeisters vom 8.10.1916.

stieg. Als exemplarisch kann die Beschwerde der Firma Ferdinand Nagel gelten, deren Geschäftsleitung am 26. Februar 1916 an den Ratinger Bürgermeister schrieb, dass die fünf überwiesenen Franzosen die schweren körperlichen Arbeiten in einem Steinbruch nicht gewohnt und deshalb nicht zu gebrauchen seien. Sie seien im Zivilleben Restaurateur (Gastwirt), Weber, Uhrmacher und Herrenschneider gewesen.<sup>12)</sup>

Im Sommer 1917 waren - laut den Angaben des Bürgermeisteramtes - in Ratingen 134 und in der Gemeinde Eckamp 70 Kriegsgefangene beschäftigt.<sup>13)</sup> Sie waren in verschiedenen Lagern direkt bei den Betrieben untergebracht: Tonwerk Ratingen, Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik, vormals Dürr & Co, Düsseldorf-Ratinger Maschinen- und Apparatebau AG und der DAAG. Darüber hinaus gab es ein Lager in Eckamp.<sup>14)</sup>

Das Lager der DAAG etwa bestand aus einem einzelnen Gebäude, einer 18 mal 12 Meter großen Baracke, in der bis zu 50 Gefangene in einem Schlafsaal mit Etagenbetten sowie die Wachleute in einem kleineren Raum untergebracht waren. Dazu waren noch ein Speiseraum, eine Küche, ein Krankenzimmer, ein Waschraum und die Wachstube vorhanden.<sup>15)</sup>

### Einsatz in der Landwirtschaft

Der Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft, der dort zum Teil bereits in der Vorkriegszeit herrschte, wurde durch die Mobilmachung und die Rekrutierung zur Armee erheblich verschärft. Zudem litt die Agrarproduktion nach Kriegsbeginn unter dem Mangel an Zugtieren durch die Einziehung von Pferden zu militärischen Zwecken und unter dem Mangel an Kunstdünger, für dessen Herstellung aufgrund der englischen Seeblockade die notwendigen Rohstoffe fehlten. Entsprechend verringerte sich die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte im Deutschen Reich während des Ersten Weltkrieges um ein Drittel und führte dazu, dass die Bevölkerung spätestens ab 1917 Hunger litt.<sup>16)</sup>

Die „Ratinger Zeitung“ thematisierte die „Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirt-

schaft“ in einem längeren Artikel am 10. Februar 1915: „Die Zeit der Frühjahrsbestellung naht heran. Zweifellos schwer entbehrliche Arbeitskräfte sind der Landwirtschaft durch den Krieg entzogen worden. [...] Billige Arbeitskräfte sind aber gerade jetzt genügend vorhanden: Die Kriegsgefangenen!“

Zur Stadt Ratingen selbst gehörten nur wenige landwirtschaftlich genutzte Flächen. Deshalb war der Anteil von Beschäftigten im Agrarsektor mit rund drei Prozent auch gering. Ratingen war aber bis zur kommunalen Neugliederung 1929/30 von den Gemeinden des Amtes Eckamp umgeben, das flächenmäßig erheblich größer und weitaus agrarischer geprägt war. So wirkte sich der Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft in den Gemeinden des Amtes Eckamp wesentlich stärker aus als in der industrialisierten Stadt Ratingen.<sup>17)</sup>

Das zeigt sich auch an dem Echo, das die Verlegung einer größeren Gruppe russischer Kriegsgefangener nach Homberg am 6. Juni 1916 in den örtlichen Schulchroniken fand: „Weil die Landwirte Arbeitskräfte zu wenig haben, kamen auf ihren Antrag gefangene Russen hierhin zur Hilfeleistung. Am 6. Juni wurden nachmittags 68 Russen und 6 Wachmannschaften in den Saal bei Lücker gebracht. Diese kamen aus dem Lager bei Münster. Einer der Gefangenen ist an Lungenentzündung erkrankt und nach 14 Tagen gestorben im Krankenhaus in Ratingen. Am

Begräbnisse nahmen auch 5 von den Gefangenen teil, Musik und viele Verwundete und andere Soldaten aus Ratingen begleiteten den bekränzten Sarg.“<sup>18)</sup>

In der Chronik der evangelischen Volksschule Homberg wurde ergänzend notiert, dass „68 Russen ihren Einzug als Gefangene in Homberg [hielten]. Sie wurden bei Bernhard Lücker in der Krone im Saal untergebracht. Von dort wurden sie jeden Morgen gegen 7 Uhr auf die einzelnen Höfe geschickt, um bei den Erntearbeiten behilflich zu sein. [...] Im Allgemeinen wurde der Fleiß gelobt, wenn auch

12) Stadtarchiv Ratingen 2-433; vgl. auch Tapken, Ratingen und der Erste Weltkrieg, S. 217.

13) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben des Ratinger Bürgermeisters vom 11.7.1917 und vom 28.7.1917.

14) Tapken, Ratingen und der Erste Weltkrieg, S. 219.

15) Stadtarchiv Ratingen 3-467, Plan der Gefangenen-Baracke vom 24.6.1918.

16) Oliver Janz, 14 - Der Grosse Krieg, Frankfurt am Main/New York 2013, S. 234.

17) Anne Momm, Sozialgeschichte der Stadt Ratingen in der Kaiserzeit (1871-1914) in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 4 (1995), S. 98; Tapken, Ratingen und der Erste Weltkrieg, S. 167f. und 216. Zum Amt Eckamp gehörten die ländlichen Gemeinden Eckamp, Eggerscheidt, Hösel und Homberg-Bracht-Bellscheidt.

18) Schulchronik der katholischen Volksschule Homberg, Archiv der Christian-Morgenstern-Schule, Ratingen-Homberg.



Gastwirtschaft „Die Krone“ (links) mit Saal (Bildmitte) und den beiden Kirchen im Hintergrund rechts, Foto um 1950 A. Schaaf

viel über die große EBlust geklagt wurde, zum Schaden für unsere eigene dürftige Versorgung.<sup>19)</sup>

Ende 1916 sah das sogenannte Hindenburg-Programm den radikalen Umbau der deutschen Wirtschaft und deren Ausrichtung auf die Erfordernisse des Krieges vor. Die Arbeitskräfteverteilung an die Landwirtschaft und die Rüstungsindustrie nahm Formen eines regelrechten Konkurrenzkampfes an. Geplant war die Umverteilung von 250.000 Gefangenen aus der Landwirtschaft hin zur Rüstungsindustrie. Ab 1916 wurden Kriegsgefangene in der Landwirtschaft deshalb auch konsequent entsprechend der saisonalen Erfordernisse eingesetzt: So nahm die Beschäftigung im Herbst und Winter 1916 um rund 20 Prozent zugunsten der Industrie und des Bergbaus ab.<sup>20)</sup>

Bereits am 8. September 1916 teilte die Inspektion der Gefangenenlager des VII. Armeekorps in Münster dem Ratinger Bürgermeister Jansen mit, dass „unter der Voraussetzung, dass die Kriegsgefangenen dort bei den landwirtschaftlichen Arbeiten entbehrlich sind, [...] die Inspektion damit einverstanden [sei], dass 15 bis 16 Kriegsgefangene zu gewerblichen Arbeiten abgegeben werden.“<sup>21)</sup>

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Kriegsgefangenen waren in der Landwirtschaft im Allgemeinen erträglicher als in der Industrie oder gar im Bergbau. Vor allem die Verpflegung und Unterbringung war meistens besser. Da sich viele Bauern oder ihre Söhne im Krieg befanden, waren die Höfe auf die Arbeitskraft der Gefangenen angewiesen. Besonders beliebt waren Russen, weil sie von zu Hause oft Erfahrung in der Landwirtschaft mitbrachten. Die Unterbringung erfolgte fast immer einzeln oder in kleinen Gruppen auf Höfen oder wie in Homberg in einer Sammelunterkunft, von der die Gefangenen morgens ohne Bewachung zu ihren Einsatzstellen gingen. Sie hatten oft quasi die Stellung eines Knechtes inne und wurden in das Hofleben integriert. Zudem fertigten diese Kriegsgefangenen keine Rüstungsgüter, die gegen ihre Kameraden eingesetzt worden wären und sie somit in Gewissensnöte



Französische Kriegsgefangene vor der Kapelle des katholischen Krankenhauses, 1916

und oft auch in eine Verweigerungshaltung gedrängt hätten. In quantitativer Hinsicht stellte die Landwirtschaft den Hauptsektor der Kriegsgefangenenbeschäftigung dar.<sup>22)</sup>

### Umgang mit Kriegsgefangenen

Wie andernorts sahen auch die Geschäftsleitungen der Ratinger Betriebe in den Kriegsgefangenen dringend benötigte Arbeitskräfte. Bei in ihren Augen guter Arbeitsleistung der Gefangenen waren sie auch bereit, sich für Vergünstigungen, z.B. eine Schwerarbeiterzulage, einzusetzen.<sup>23)</sup> Andererseits wurden auch Beschwerden über Kriegsgefangene, die die erwartete Arbeitsleistung nicht erbrachten, vorgetragen.<sup>24)</sup> Generell hatten die Kriegsgefangenen Anspruch auf die gleiche Entlohnung wie die anderen, deutschen Arbeiter. Darauf machte Bürgermeister Jansen die Ratinger Werke vor der Ankunft der ersten Kriegsgefangenen in einem Rundschreiben vom 20. Mai 1915 aufmerksam: „Als Vergütung für die Arbeitsleistung sind grundsätzlich dieselben Sätze wie für die freien Arbeiter zu zahlen. Soweit die Gefangenen im Gedinge<sup>25)</sup> oder Akkord beschäftigt werden, gelten ebenfalls die Sätze der freien Arbeiter. [...] Sollten die Arbeitsleistungen der Kriegsgefangenen hinter denen der freien Arbeiter augenfällig zurückbleiben, so kann die Arbeitsvergütung nach Befinden der Inspektion der Gefangenenlager entsprechend ermäßigt werden.“<sup>26)</sup> Dabei wurden auch besondere Bedürfnisse der

Kriegsgefangenen berücksichtigt. So erhielt ein jüdischer Kriegsgefangener während des Passahfestes acht Tage lang Mazoth (ungesäuertes Brot).<sup>27)</sup> Für christliche Kriegsgefangene in Ratingen und Eckamp wurde an Sonn- und Feiertagen ein gemeinsamer besonderer Gottesdienst eingerichtet.<sup>28)</sup>

19) Stadtarchiv Ratingen SCH 4-6. Die Unterbringung erfolgte im Saal der Gastwirtschaft "Die Krone" an der Brachter Straße.

20) Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte, S. 86-90; Uta Hinz, Gefangen im Großen Krieg. Kriegsgefangenschaft in Deutschland 1914-1921, Essen 2006, S. 265-272.

21) Stadtarchiv Ratingen 2-433.

22) Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte, S. 82-84.

23) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Bescheinigung des Bürgermeisters der Stadt Ratingen vom 29.11.1916.

24) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben der Firma Ferdinand Nagel an die Inspektion der Gefangenenlager in Münster vom 16.2.1916 über sechs englische Kriegsgefangene.

25) Gedinge stellt im Bergbau eine Art des Akkordlohns oder in der Landwirtschaft die Entlohnung nach dem Umfang der erbrachten Leistung dar.

26) Stadtarchiv Ratingen 2-433.

27) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben der Kassenverwaltung der Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers in Münster an das Bürgermeisteramt in Ratingen vom 10.6.1918.

28) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben des Ratinger Bürgermeisters vom 28.11.1916 an das Bürgermeisteramt Eckamp und die Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik, vormals Dürr & Co.

Die Bevölkerung wurde von den Militärbehörden zur Zurückhaltung gegenüber den Kriegsgefangenen ermahnt. Die Ratinger Polizeiverwaltung sah sich nach Eintreffen der ersten Kriegsgefangenen veranlasst, „auf die Bekanntmachung des kommandierenden Generals vom 12. Oktober [1914] hinzuweisen, wonach es Zivilpersonen unter schwerer Strafe verboten [war], mit den Gefangenen in irgend einer Weise in Berührung zu treten. Ebenso verboten [...] [war] die photographische Aufnahme oder Zeichnung Kriegsgefangener.“<sup>29)</sup>

Die Gefangenenbeschäftigung orientierte sich an der ökonomischen Zweckmäßigkeit und dem Bestreben nach Leistungssteigerung und war deshalb geprägt von der Auswahl der Gefangenen nach ihren Zivilberufen, von leistungsgerechter Bezahlung bzw. Lohnminderung und von Zwang.<sup>30)</sup>

Die Bewachung der Kriegsgefangenen wurde mit zunehmender Kriegsdauer immer weiter verringert. Zu Beginn des Krieges hatte die lückenlose Bewachung einen hohen Stellenwert und erfolgte in den großen Sammellagern. Dieser Grundsatz wurde dann durch die Verteilung der Gefangenen auf kleinere Lager in der Nähe der Arbeitsstellen gelockert. Vorgesehen war ein Zahlenverhältnis, nach dem ein Wachmann zehn Gefangenen gegenüberstehen sollte. In Ratingen bedeutete dies, dass Mitte 1915 die 80 Kriegsgefangenen im Lager Tonwerk tagsüber von je einem Wachmann in die sieben verschiedenen Betriebe begleitet wurden, während der achte Wachmann die wegen Krankheit zurückgebliebenen Gefangenen im Lager beaufsichtigte. Der Ratinger Bürgermeister wandte sich am 18. August 1915 mit der Bitte an die Kommandantur der im Februar 1915 in Ratingen eingerichteten Garnison, Wachpersonal für die Nächte abzustellen: „Ich habe mir alle erdenkliche Mühe gegeben, geeignete Civilpersonen hierfür ausfindig zu machen, aber vergeblich.“<sup>31)</sup> In der Landwirtschaft war die Bewachung eine noch lockerere, da die Gefangenen in der Regel einzeln oder in kleinen Gruppen eingesetzt wurden und hierfür erst recht nicht genügend Wachpersonal vorhanden war.<sup>32)</sup>

Für die in Ratingen untergebrachten Kriegsgefangenen sind insgesamt rund 40 Fluchtversuche anhand von überlieferten Suchmeldungen der Polizei dokumentiert.<sup>33)</sup> Belgische und französische Kriegsgefangene versuchten meist über die nahe niederländische Grenze zu entkommen, um von dort in ihre Heimat zurückzukehren. Aus den Beschreibungen der Polizei geht hervor, dass die Gesuchten oft mit Arbeitsanzügen bekleidet waren, auf die rote oder braune Streifen aufgesetzt waren. Im August 1916 beispielsweise erhielt der Ratinger Polizeiergeant Josef Achterfeld eine Belohnung von zwölf Mark für das Ergreifen von vier französischen Kriegsgefangenen.<sup>34)</sup> Im Regelfall wurden die Festgenommenen wieder an ihre vorherigen Arbeitsstellen zurückgebracht und nur im Wiederholungsfall in ein Sammellager transportiert.

Am 20. November 1915 schrieb der belgische Kriegsgefangene Léon Lamarre, der aus Gilly bei Charleroi stammte, an seinen Bruder in Remscheid: „Cher frère. Comme nous sommes détenu comme prisonnier, je te prie de ne plus m'écire, car quand tu recevra cette lettre je serai déjà loin si je réussi de passer en Hollande avec un prisonnier français. [...] Vive la F. Au revoir.“<sup>35)</sup> Der Brief wurde abgefangen und am 26. November 1915 an die Polizei-Verwaltung, Politische Abteilung, in Düsseldorf übergeben. Von dort wurde die

Ratinger Polizei telefonisch informiert. Diese antwortete, dass Léon Lamarre zu diesem Zeitpunkt noch in Ratingen arbeitete. Drei Wochen später notierte Ratingens Bürgermeister Jansen: „Lamarre ist heute mit Genehmigung des stellv[ertretenden] Generalk[omman]d[os] VII. A[rmeek]k[orps] nach Belgien zurückgereist.“<sup>36)</sup>

Der Umgang mit den Kriegsgefangenen wird auch an einem besonderen Fall deutlich. Am 20. Juni

29) Ratinger Zeitung, 30.6.1915; zum Verhältnis zwischen Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung siehe ausführlich Hinz, Gefangen im Großen Krieg, S. 185-201.

30) Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte, S. 81.

31) Stadtarchiv Ratingen 2-433.

32) Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte, S. 82f.

33) Tapken, Ratingen und der Erste Weltkrieg, S. 223.

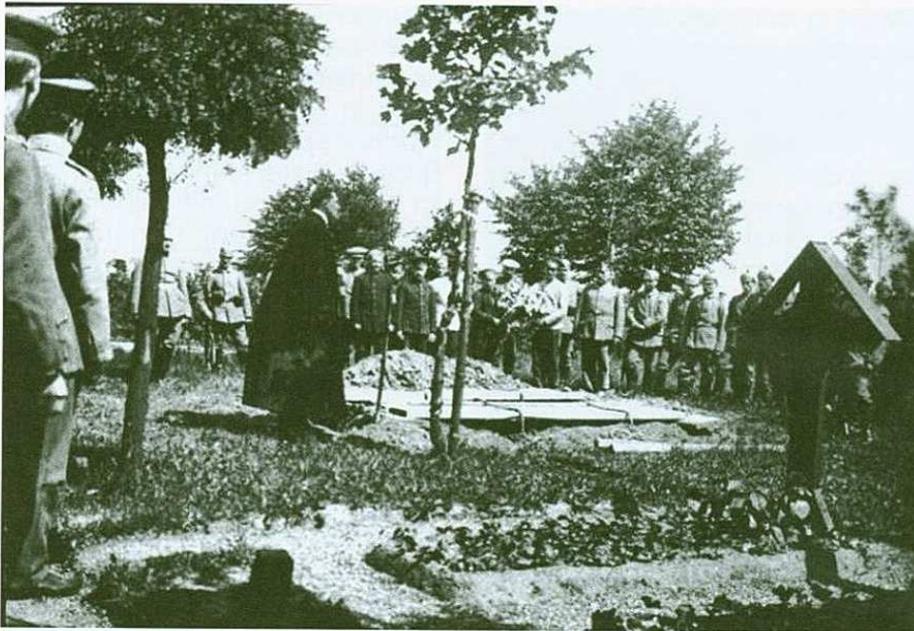
34) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben des Stellvertretenden Generalkommandos des VII. Armeekorps an die Inspektion der Gefangenenlager in Münster vom 3.8.1916.

35) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Brief und Übersetzung vom 20.11.1915: „Lieber Bruder! Da wir als Gefangene zurückgehalten sind, bitte ich Dich, mir nicht mehr zu schreiben. Denn wenn Du diesen Brief erhältst, werde ich schon weit sein, wenn es mir gelingt, nach Holland mit einem französischen Gefangenen zu entkommen. [...] Es lebe F[r]ankreich. Auf Wiedersehen“.

36) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben vom 26.11.1915 sowie Aktenvermerke vom 28.11. und 15.12.1915.



Der Beerdigungszug für den russischen Kriegsgefangenen Anton Batschin führte die Oberstraße entlang, Juni 1916



Pfarrer Johannes Sjuts auf dem evangelischen Friedhof mit deutschen Soldaten und Kriegsgefangenen, Juni 1916

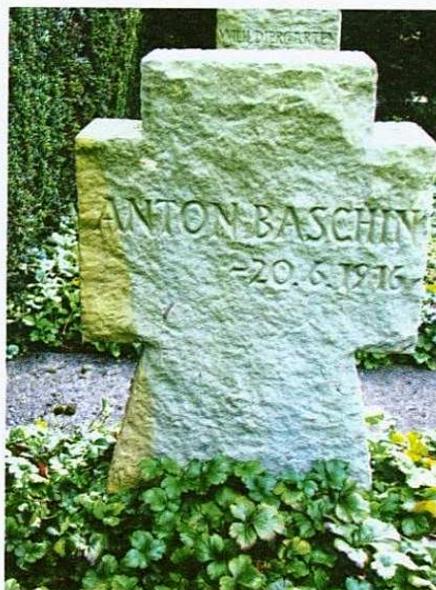
1916 starb der oben bereits erwähnte russische Gefangene, der zwei Wochen zuvor in Homberg angekommen war. Es handelte sich um den 25-jährigen Landarbeiter **Anton Batschin** aus Tula. Er verstarb an Lungenentzündung im katholischen Krankenhaus.<sup>37)</sup> Daraufhin wurde er als Kriegsoffer auf dem evangelischen Friedhof (heute Werdener Straße) unter großer Anteilnahme beigesetzt. Der Beerdigungszug, der die Oberstraße entlang zum Friedhof verlief, ist im Fotoalbum, das die Ratinger Stadtverwaltung damals zum Ersten Weltkrieg angelegt hat, auf vier Fotografien dokumentiert. Vorneweg zieht eine Blaskapelle des preußischen Militärs, der die eskortierte Kutsche mit dem Sarg und dahinter einige Kriegsgefangene mit einem Blumenkranz folgen. Die Predigt am Grab hielt der evangelische **Pfarrer Johannes Sjuts**.<sup>38)</sup>

Die Sterblichkeit unter den Kriegsgefangenen im Deutschen Reich betrug im Ersten Weltkrieg ungefähr fünf Prozent. Als Todesursachen werden zu etwa gleichen Teilen Tuberkulose, Infektionskrankheiten, hauptsächlich Lungenentzündungen, und die vor der Gefangennahme erlittenen Verletzungen angeführt.<sup>39)</sup> Für Ratingen und Eckamp ist nur ein Todesfall dokumentiert, nämlich der von Anton Batschin. Zwei weitere russische Kriegsgefangene starben erst 1920.<sup>40)</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass schlechte hygieni-

sche Bedingungen vor allem in den großen Lagern herrschten und sie dort Krankheiten und damit auch Todesfälle verursachten, während sich in Ratingen nur kleine Lager befanden.

#### Ausländische Zivilarbeiter

Neben Kriegsgefangenen wurden in der Ratinger Industrie auch zivile ausländische Arbeiter beschäftigt. Bürgermeister Jansen übermittelte am 11. Mai 1916 an den Landrat in Düsseldorf eine detaillierte Aufstellung über die „Beschäftigung von Ausländern in den hiesigen Werken“, die „mit Heereslieferungen beschäftigt sind“.



Grabstein von Anton Batschin auf dem evangelischen Friedhof Werdener Straße (mit abweichender Schreibweise, Foto: EKV)

Hintergrund war die Furcht deutscher Behörden vor Spionage und Sabotage. Aus der Aufstellung geht hervor, dass zu diesem Zeitpunkt 61 Ausländer in Ratingen beschäftigt wurden. „Davon gehören 58 dem Arbeiterstande an, 3 (2 Schweizer, 1 Belgier) sind Zeichner im technischen Büro der Dampfkesselfabrik vorm. Dürr & Co. Gegen die Weiterbeschäftigung der Arbeiter, die fast ausschließlich längere Zeit hier ansässig sind, bestehen keine Bedenken“, und für die technischen Zeichner würden die Leiter des Werkes „volle Garantie für die Zuverlässigkeit“ übernehmen.<sup>41)</sup>

Die 61 Zivilarbeiter wurden in acht Betrieben beschäftigt. Fünf davon beschäftigten zusätzlich auch Kriegsgefangene: die Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft (9 Zivilarbeiter), die Düsseldorf-Ratinger Maschinen- und Apparatebau AG (5), die Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik, vormals Dürr & Co (9), die Deutsche Last-Automobilfabrik AG (9) und die Eschweiler Ratinger Maschinenbau AG (18 Zivilarbeiter). Die anderen drei Firmen waren das Eisenwerk Ratingen, Schwarzbachstraße 18 (mit 6 Zivilarbeitern), die Ratinger Papierfabrik, Kaiserswerther Straße 24 (3) und die Ratinger Nietenfabrik GmbH, Kaiserswerther Straße 31 (2). Die ausländischen Zivilarbeiter wurden nicht in Lagern interniert, sondern konnten ihren Wohnsitz frei wählen.

Wie setzte sich die Gruppe der 61 Zivilarbeiter nun zusammen? Die Arbeiter waren zwischen 14 und

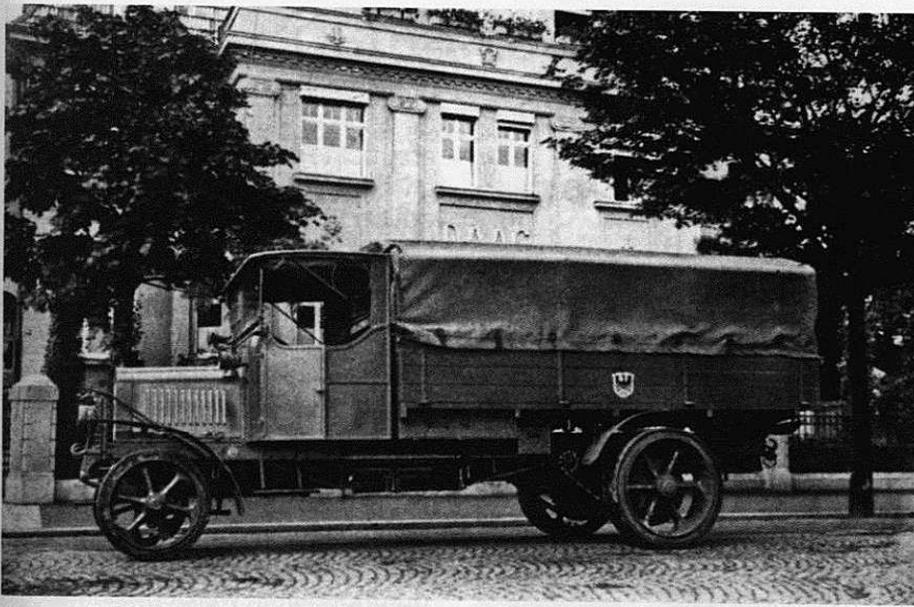
37) Stadtarchiv Ratingen STA-S 142, Todesbescheinigung Nr. 151/1916, und STA R-S 106, Sterberegistereintrag Nr. 151/1916.

38) Stadtarchiv Ratingen BA-Fotoalbum I und 2-9854, Liste der öffentlich gepflegten Gräber auf dem evangelischen Friedhof.

39) Hinz, Gefangen im Großen Krieg, S. 238; Oltmer, Unentbehrliche Arbeitskräfte, S. 69.

40) Stadtarchiv Ratingen 2-9824, Jahresbedarfsnachweisung an Mitteln für die Erhaltung der Kriegsgräber aus dem Weltkrieg für das Jahr 1937 des Ratinger Bürgermeisters vom 13.2.1937 und Erläuterung zum Bericht 7.48 betr. Krieger und Kriegsgräber, Anlage 5 "Gräber der verstorbenen Kriegsgefangenen 1914-1918" aus dem Jahr 1948.

41) Stadtarchiv Ratingen 2-430.



DAAG-Lastkraftwagen vor dem Verwaltungsgebäude der DAAG an der Bahnstraße, 1916

70 Jahre alt, und das Durchschnittsalter betrug 32,5 Jahre. Die meisten Beschäftigten waren Männer, während sich nur sechs Frauen unter ihnen befanden. Fast zwei Drittel der Zivilarbeiter stammten aus dem neutralen Ausland (27 aus den Niederlanden, neun aus der Schweiz), die übrigen aus Ländern, gegen die das Deutsche Reich Krieg führte (17 Belgier, zwei Luxemburger sowie fünf aus dem polnischen und russischen Teil des Zarenreiches), und einer aus dem verbündeten Österreich. Nur 15 Beschäftigte hatten bereits vor Kriegsbeginn bei dem jeweiligen Betrieb gearbeitet. Die allmähliche Umstellung der deutschen Industrie auf die Kriegswirtschaft und die Einziehung der bisherigen deutschen Facharbeiter zum Militär sorgten für starke Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt, das heißt für Arbeitsplatzwechsel in großem Stil. Beispielsweise war der technische Zeichner bei der Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik, der Belgier Wilhelm Bailly, im Alter von neun Jahren nach Düsseldorf gezogen und dort 1916 auch noch wohnhaft.<sup>42)</sup> Von den 61 Zivilarbeitern wurden nur 14 als Hilfsarbeiter bezeichnet, während für die anderen, also über drei Viertel, qualifizierte Berufsbezeichnungen, wie Schlosser, Zieher, Beizer, Glüher und Bohrer, genannt wurden.

Die Beschäftigung von zivilen ausländischen Arbeitern beruhte nicht ausschließlich auf Freiwilligkeit. Zum einen wurden Arbeiter an der

Rückkehr in ihre Heimatländer gehindert, andererseits wurden die Lebensbedingungen und Erwerbsmöglichkeiten in den vom Deutschen Reich besetzten Gebieten, vor allem in Belgien und Russisch-Polen, erschwert, mit dem Ziel, Druck auf Arbeiter und Arbeitslose auszuüben. Als eine frühe Maßnahme wurde den aus Russland stammenden 300.000 polnischen Landarbeitern 1914 nach der Ernte die Rückkehr in ihre Heimat für die Dauer des Krieges verweigert. Vor 1914 waren sie stets verpflichtet gewesen, nach der Erntezeit auszureisen, um im kommenden Jahr als Saisonarbeiter wieder einzureisen. 1914 hielten die Behörden sie nun im Deutschen Reich fest.<sup>43)</sup>

Mit zunehmender Kriegsdauer beschränkten sich die deutschen Behörden nicht nur auf die Anwerbung vorgeblich freiwilliger Arbeitskräfte im Ausland, sondern begannen im Oktober 1916 mit Deportationen von Zivilisten aus Belgien und dem russischen Teil Polens. Bis zumindest die Verschleppung belgischer Zivillisten nach auch internationalem Protest im Februar 1917 gestoppt wurde, gelangten 60.000 Belgier nach Deutschland.<sup>44)</sup> Der Postverkehr zwischen den Belgiern und ihren Familien wurde überwacht. Am 18. März 1917 fing die Militärische Überwachungsstelle in Brüssel zwei Briefe ab, die an zwei in Ratingen arbeitende Belgier gerichtet waren, und informierte die Ortspolizei. Aus dem Inhalt ging hervor,

dass in zwei verschickten Paketen „Sachen in den Strümpfen“ versteckt gewesen waren.<sup>45)</sup> Davon unterrichtete die Ortspolizei das Postamt in Ratingen. Von dort kam sechs Tage später jedoch die Mitteilung, dass die Pakete bereits „angekommen und an die beiden Leute ausgehändigt“ waren.<sup>46)</sup>

Die deutschen Behörden versuchten die deportierten Belgier in formal freiwillige Beschäftigungsverhältnisse zu überführen und verhinderten so deren Rückkehr. Manche Betroffene versuchten dann durch Flucht in ihre Heimatländer zurückzugelangen. Der 20-jährige belgische Arbeiter Gustin Orphal wurde am 14. September 1918 in Leuth (Kreis Geldern) nahe der niederländischen Grenze zusammen mit drei französischen Kriegsgefangenen festgenommen. Bei der Vernehmung gab er an, dass er seit zweieinhalb Jahren in Deutschland lebe und bei der Eschweiler Ratinger Maschinenbau AG, vormals Koch & Wellenstein, gearbeitet habe. Sein Kontrakt sei seit „8 Monaten abgelaufen. Der beantragte Paß zur Reise nach Belgien wurde [ihm] nicht ausgestellt.“ Deshalb habe er versucht, „ohne Papiere über Holland [seiner] Heimat zu erreichen“.<sup>47)</sup>

42) Stadtarchiv Düsseldorf, mikroverfilmte Einwohnermeldekartei, Familienblätter um 1890, fortgeschrieben bis ca. 1926.

43) Kruse, Der Erste Weltkrieg, S. 42; Janz, 14 - Der Grosse Krieg, S. 128.

44) Jens Thiel, Belgische Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft. Arbeitsmarktpolitische Optionen und Interessen zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik, in: Dittmar Dahlmann/Margrit Schulte Beerbühl (Hg.), Perspektiven in der Fremde? Arbeitsmarkt und Migration von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, Essen 2011, S. 206-212; Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn 1999, S. 32-37.

45) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben der Militärischen Überwachungsstelle Brüssel an die Ortspolizei Ratingen vom 18.3.1917.

46) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Vermerk der Ortspolizei Ratingen vom 24.3.1917. Die beiden Briefe wurden ebenfalls den Empfängern ausgehändigt.

47) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Meldung über die Festnahme eines fremdländischen Zivil-Arbeiters durch das Landsturm Infanterie-Regiment 611, 5. Kompanie, vom 14.9.1918; Meldekarte „Orphal, Gustin“ der Einwohnermeldekartei Ratingen alt.



Tonwerk Ratingen an der Schwarzbachstraße, 1920

### Auflösung der Kriegsgefangenenlager

Angesichts des Umfangs und der Bedeutung der Kriegsgefangenenbeschäftigung für die deutsche Landwirtschaft und Rüstungsproduktion sprach sich der Erste Generalquartiermeister Erich Ludendorff Ende 1917 gegen einen Gefangenenaustausch mit dem besiegten Rumänien und Russland aus, weil das Deutsche Reich dabei eine Million Arbeitskräfte eingebüßt hätte. Die Bedingungen des Waffenstillstands von Compiègne am 11. November 1918 sahen die Freilassung und den Heimtransport aller alliierten Kriegsgefangenen vor. Bereits die Heimführung der über eine halbe Million Franzosen und Belgier überforderte die deutsche Militärverwaltung. Die meisten der 1,2 Millionen russischen Kriegsgefangenen wurden erst in den folgenden Monaten bis Mai 1919 entlassen und unter teils katastrophalen Bedingungen transportiert. Die Versorgungssituation in den deutschen Lagern hatte sich mit Kriegsende drastisch verschlechtert, ausreichende Transportmittel standen nicht zur Verfügung, und Krankheiten wie die spanische Grippe forderten zahlreiche Todesopfer. Im Mai 1919 waren noch 250.000 russische Kriegsgefangene im Deutschen Reich registriert, die dann erst bis 1921 ausreisen konnten. Rund 30.000 Männer blieben auch später freiwillig in Deutschland.<sup>48)</sup>

Für Homberg sind zwei ehemalige russische Kriegsgefangene doku-

mentiert, die entweder freiwillig nicht zurückkehrten oder noch festgehalten wurden: Iwan Bisnokin und Friedrich Bysow. Der als landwirtschaftlicher Arbeiter bezeichnete und im Nordkaukasus geborene 25-jährige Bisnokin verstarb am 29. Januar 1920 auf dem Hof der Familie Friedrich Bellscheidt. Der aus der Ukraine stammende 34-jährige Bysow erlag am 2. Februar 1920 im katholischen Krankenhaus in Ratingen einer Lungenentzündung. Er war in Homberg als Knecht auf dem Gut in den Höfen beschäftigt gewesen. Beide Tote wurden als Kriegsoffer auf dem evangelischen Friedhof (heute Werdener Straße) beigesetzt.<sup>49)</sup> Mancherorts hatten Bauern nach Kriegsende ihre Knechte entlassen, um preiswertere Russen zu beschäftigen.<sup>50)</sup>

Fünf Tage nach dem Waffenstillstand, am 16. November 1918, beschloss der Soldatenrat beim Stellvertretenden Generalkommando, „dass soweit es der Dienst erfordert von Soldaten Waffen und Munition mitgeführt werden dürfen. Z.B. bei Wachen, diese Anordnung trifft vor allem bei Bewachung der Kriegsgefangenen in den Lagern und auf Arbeitskommandos [zu,] zumal die Aufrechterhaltung der Disziplin und Ordnung unter den Kriegsgefangenen sonst gefährdet würde.“ Die Kriegsgefangenen sollten auch weiterhin arbeiten.<sup>51)</sup> Letztendlich wurden aber auch in Ratingen kurze Zeit später die meisten Kriegsgefangenen entlassen und die Lager aufgelöst. Das Inventar wurde häufig verkauft.<sup>52)</sup>

### Fazit

Der Erste Weltkrieg führte zu einer umfassenden Vereinnahmung der deutschen Kriegsgesellschaft und erstreckte sich auf sämtliche Bereiche der „Heimatfront“. Ein Aspekt davon war die Ersetzung der zum Militärdienst rekrutierten Männer durch ein Millionenheer von Kriegsgefangenen und ausländischen Zivilarbeitern. Dieser Entwicklung folgten auch die Betriebe in Ratingen und Eckamp sowie die Bauernhöfe im ländlichen Raum, wie das Beispiel Homberg zeigt. Letztendlich hat die Beschäftigung ausländischer Arbeiter dazu beigetragen, dass der Krieg vier Jahre lang durchgehalten werden konnte – ein Ergebnis, dass sicherlich nicht im Interesse der Kriegsgefangenen war. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Gefangenen waren in einer Kleinstadt wie Ratingen allerdings günstiger als in den großen Sammellagern und in Wirtschaftsbranchen wie dem Bergbau.

### Dank

Ich möchte mich bei den drei Personen herzlich bedanken, ohne die dieser Beitrag so nicht hätte zustande kommen können: **Hermann Tapken** für seine umfangreichen Vorarbeiten zu Ratingen im Ersten Weltkrieg und seine wertvollen Auskünfte; **Gabriele Bänsch** für die Transkription der Homberger Schulchroniken der Jahre 1913-1919 während ihres Praktikums im Stadtarchiv Ratingen; und meinem Freund **Christoph Roof** für das Lektorat.

**Bildnachweis:** Stadtarchiv Ratingen, außer Bild 6a (Grabstein); Foto des Verfassers

Erik Kleine Vennekate

48) Dazu ausführlich Hinz, Gefangen im Großen Krieg, S. 305-352; Oltmer, Unterehrliche Arbeitskräfte, S. 95f.

49) Stadtarchiv Ratingen STA E-S 110, Sterberegistereintrag Nr. 8/1920, STA-S 212, Todesbescheinigung Nr. 23/1920, und STA R-S 110, Sterberegistereintrag Nr. 23/1920; Stadtarchiv Ratingen 2-9854, Liste der öffentlich gepflegten Gräber auf dem evangelischen Friedhof.

50) Hinz, Gefangen im Großen Krieg, S. 349.

51) Stadtarchiv Ratingen 2-433, Schreiben des Landrates in Düsseldorf an den Bürgermeister in Ratingen vom 17.11.1918.

52) Ratinger Zeitung, 14.12.1918, Artikel über die Auflösung des Kriegsgefangenenlagers der Ratinger Papierfabrik.